

# REDEN VON GOTT IST NICHT EINFACH.

## ALSO DREIFACH?

Eine schnelles „Oh Gott, oh Gott!“, ein genervtes „Mein Gott!“ fließen ganz nebenbei in alltägliche Gespräche ein. Gott wird dabei nicht wirklich angesprochen. Es sind Floskeln, die zudem den Anschein erwecken, es sei ein Leichtes von Gott zu sprechen.

Mit Gott reden kann ich immer und überall, ganz ohne Hürde, mit den Worten, die ich gerade finde: Ein Stoßgebet vor der Klausur, ein Dankgebet für eine gelungene Stunde und ein Bittgebet für eine erkrankte Kollegin. Es können auch geliehene Worte sein. Auch das an Gott adressierte Schweigen, die fehlenden Worte, reden mit und zu Gott.

Die Rede von Gott ist dagegen eine kompliziertere Angelegenheit. Von Gott reden wir in vielfältigen Sprachbildern, in Gleichnissen, in Erzählungen von Erfahrungen mit Gott. Sie alle suchen nach Analogien, zielen auf Nähe, Konkretheit, Vorstellbarkeit. Aber wie ist das mit der Rede von Gott „Vater, Sohn und Heiligem Geist“, wie ist das mit dem Dreieinen? Die Trinität scheint abstrakt, vielleicht eine Denksportaufgabe. Wer kommt eigentlich auf eine so abgefahrene Idee?

Sie erwächst tatsächlich auch aus dem Erleben. Die Fragen, die sich aus dem, was Menschen erleben, ergeben, können ziemlich kompliziert sein, und dann gibt es keine einfachen Antworten.

Wer glaubt, fragt sich auch, wie komme ich überhaupt dazu zu glauben? Und: Wie weiß der Glaube von dem, was er glaubt? Ich entscheide mich ja nicht einfach dafür, zu glauben. Und ich kann mich, trotz mancher Zweifel, auch nicht einfach dafür entscheiden, nicht zu glauben.

Die Bibel sagt, Gott gibt sich uns zu erkennen. Und sie erzählt in ihrem ersten Teil in vielfältigen Bildern und Geschichten von Erfahrungen, die Menschen als Erfahrungen mit Gott, mit dem Gott Israels, verstanden haben. Was aber machte sie gewiss, dass es Erfahrungen mit ihrem Gott waren? Die Bibel erzählt im zweiten Teil davon, dass Menschen in Jesus Christus Gott selbst erlebt haben. Aber wie war das möglich? Wenn es nicht die reine Lust am unmöglich Denkbaren ist, wie gelangen Menschen dann zu dieser Überzeugung?

Diese Frage bricht bereits im Neuen Testament auf. Dass wir zu Glaubbenseinsichten gelangen, können und brauchen wir nicht selbst zu machen. Wir brauchen dazu weder besonders klug zu sein, noch müssen wir dazu uns geschenkte intellektuelle Fähigkeiten außen vor lassen. Es ist, so interpretieren Christen früh ihr Erleben, es ist Gott selbst, der sich nicht nur zu erkennen gibt, sondern die Erkenntnis seiner selbst auch in uns wirkt als Heiliger Geist. Er wirkt in uns, unwiderstehlich. Augen, Ohren, Herz und Verstand öffnen, sind seine Kennzeichen.

Gott gibt sich zu erkennen als Ursprung und Ziel, er verbindet sich mit unserem Menschsein rückhaltlos in Jesus Christus, er erschließt sich uns darin als Liebe und macht uns dessen gewiss im Heiligen Geist. Es ist immer der eine Gott, ganz und gar der eine Gott, aber „ganz“ gesagt werden kann er nur dreifach.

*Dr. Anja Angela Diesel  
Direktorin des Erziehungswissenschaftlichen Fort- und Weiterbildungsinstitut (EFWI) Landau*